

Lesung: 1 Kor 12, 12–31a

Schwestern und Brüder!

¹²Wie der Leib einer ist, doch viele Glieder hat,
alle Glieder des Leibes aber,
obgleich es viele sind, einen einzigen Leib bilden:
So ist es auch mit Christus.

¹³Durch den einen Geist
wurden wir in der Taufe
alle in einen einzigen Leib aufgenommen,
Juden und Griechen,
Sklaven und Freie;
und alle wurden wir mit dem einen Geist getränkt.

¹⁴Auch der Leib besteht nicht nur aus einem Glied,
sondern aus vielen Gliedern.

¹⁵Wenn der Fuß sagt: Ich bin keine Hand,
ich gehöre nicht zum Leib!,
so gehört er doch zum Leib.

¹⁶Und wenn das Ohr sagt: Ich bin kein Auge,
ich gehöre nicht zum Leib!,
so gehört es doch zum Leib.

¹⁷Wenn der ganze Leib nur Auge wäre,
wo bliebe dann das Gehör?
Wenn er nur Gehör wäre,
wo bliebe dann der Geruchssinn?

¹⁸Nun aber hat Gott jedes einzelne Glied so in den Leib eingefügt,
wie es seiner Absicht entsprach.

¹⁹Wären alle zusammen nur ein Glied,
wo bliebe dann der Leib?

²⁰So aber gibt es viele Glieder
und doch nur einen Leib.

²¹Das Auge kann nicht zur Hand sagen:
Ich brauche dich nicht.
Der Kopf wiederum kann nicht zu den Füßen sagen:
Ich brauche euch nicht.

²²Im Gegenteil,
gerade die schwächer scheinenden Glieder des Leibes
sind unentbehrlich.

²³Denen, die wir für weniger edel ansehen,
erweisen wir umso mehr Ehre
und unseren weniger anständigen Gliedern
begegnen wir mit umso mehr Anstand,

²⁴während die anständigen das nicht nötig haben.
Gott aber hat den Leib so zusammengefügt,
dass er dem benachteiligten Glied
umso mehr Ehre zukommen ließ,

²⁵damit im Leib kein Zwiespalt entstehe,
sondern alle Glieder einträchtig füreinander sorgen.

²⁶Wenn darum ein Glied leidet,
leiden alle Glieder mit;
wenn ein Glied geehrt wird,
freuen sich alle Glieder mit.

²⁷Ihr aber seid der Leib Christi
und jeder Einzelne ist ein Glied an ihm.

²⁸So hat Gott in der Kirche die einen erstens als Apostel eingesetzt,
zweitens als Propheten,
drittens als Lehrer;
ferner verlieh er die Kraft, Machttaten zu wirken,
sodann die Gaben, Krankheiten zu heilen,
zu helfen, zu leiten,
endlich die verschiedenen Arten von Zungenrede.

²⁹Sind etwa alle Apostel,
alle Propheten,
alle Lehrer?

Haben alle die Kraft, Machttaten zu wirken?

³⁰Besitzen alle die Gabe, Krankheiten zu heilen?

Reden alle in Zungen?

Können alle übersetzen?

^{31a}Strebt aber nach den höheren Gnadengaben!

Evangelium: Lk 1, 1–4; 4, 14–21

^{1,1}Schon viele haben es unternommen,
eine Erzählung über die Ereignisse abzufassen,
die sich unter uns erfüllt haben.

²Dabei hielten sie sich an die Überlieferung derer,
die von Anfang an Augenzeugen und Diener des Wortes waren.

³Nun habe auch ich mich entschlossen,
nachdem ich allem von Beginn an sorgfältig nachgegangen bin,
es für dich, hochverehrter Theóphilus,
der Reihe nach aufzuschreiben.

⁴So kannst du dich von der Zuverlässigkeit der Lehre überzeugen,
in der du unterwiesen wurdest.

^{4, 14}In jener Zeit

kehrte Jesus,
erfüllt von der Kraft des Geistes,
nach Galiläa zurück.

Und die Kunde von ihm verbreitete sich in der ganzen Gegend.

¹⁵Er lehrte in den Synagogen
und wurde von allen gepriesen.

¹⁶So kam er auch nach Nazaret, wo er aufgewachsen war,
und ging, wie gewohnt, am Sabbat in die Synagoge.

Als er aufstand, um vorzulesen,

¹⁷reichte man ihm die Buchrolle des Propheten Jesája.

Er öffnete sie

und fand die Stelle, wo geschrieben steht:

¹⁸Der Geist des Herrn ruht auf mir;
denn er hat mich gesalbt.
Er hat mich gesandt,
damit ich den Armen eine frohe Botschaft bringe;
damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde
und den Blinden das Augenlicht;
damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze
¹⁹ und ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe.
²⁰Dann schloss er die Buchrolle,
gab sie dem Synagogendiener
und setzte sich.
Die Augen aller in der Synagoge waren auf ihn gerichtet.
²¹Da begann er, ihnen darzulegen:
Heute hat sich das Schriftwort, das ihr eben gehört habt, erfüllt.

Ansprache

Am vergangenen Donnerstag wurde in München das Gutachten über den sexuellen Missbrauch durch Kleriker und hauptamtliche Bedienstete im Bereich der Erzdiözese München und Freising von 1945 bis 2019 der Öffentlichkeit vorgestellt und den Verantwortlichen des Erzbistums übergeben. Das Medienecho war groß. Das Gutachten ist leicht im Internet zum Herunterladen zu finden. Natürlich habe ich noch nicht das ganze Gutachten mit seinen 1.200 Seiten gelesen. Aber das, was ich gelesen habe, war schon sehr aufschlussreich. Im Wesentlichen bestätigen die Ergebnisse das, was auch schon andere Studien und Gutachten zu Tage gebracht haben: Es gab und gibt eine große Zahl von Tätern, eine noch größere Zahl von Opfern, und die Taten wurden über Jahrzehnte vertuscht und verheimlicht, um der Institution Kirche keinen Schaden zuzufügen; aber genau das richtet jetzt einen immensen Schaden an. In einer Forsa-Umfrage (vor dem besagten Donnerstag) gaben nur noch 12 % an, sie hätten Vertrauen in die Institution Kirche. Der viel größere Schaden, den die Opfer erlitten haben, hat man ignoriert. Dafür liefert das Gutachten nun die Zahlen und Fakten.

Wie gesagt, das Gutachten macht nur das offensichtlich, was schon länger bekannt war. Als 2007 die Missbrauchsfälle in den USA und Irland aufgedeckt wurden, hätte man schon reagieren müssen: Denn es war naiv zu glauben, dass wir in Deutschland besser seien als die Katholiken in diesen Ländern. Und mit dem Aufdecken des Missbrauchs im Jesuitenkolleg in Berlin kam die Welle ins Rollen: Die Situation stellt sich in Deutschland nicht anders dar als anderswo. Und es ist auch klar: Die Verantwortlichen in der Kirche in den vergangenen Jahrzehnten haben Schuld auf sich geladen, bis hin zum emeritierten Papst Benedikt. Ein kleiner Trost: Auch das Gutachten vermerkt anerkennend, dass sich seit 2010 in Sachen Prävention und Umgang mit den Opfern viel zum Besseren gewendet hat. Es war höchste Zeit.

Wie aber gehen wir jetzt mit dieser Situation um? Ich kann nachvollziehen, dass Menschen es in der Kirche nicht mehr aushalten und ihr den Rücken kehren. Ich selbst habe das noch nicht ernsthaft erwogen, dazu habe ich zu viel Positives in der Kirche erlebt. Man könnte sagen: Ich habe halt Glück gehabt.

Aber es gibt noch einen anderen Grund. Ich habe schon immer gesehen, dass die kirchlichen Kleriker und Laien keine perfekten Menschen sind. Sie sind ein Spiegel der Gesellschaft, und es gibt unter ihnen menschliche Schwächen und kriminelle Energie wie überall. Und ich persönlich sehe das in der Kirchengeschichte massenweise, angefangen von den geltungssüchtigen Aposteln, dem Verräter Judas, dem Petrus, der log und in Bezug auf Jesus behauptete, er kenne ihn nicht, über die Päpste, die Krieg führten wie Julius II., (Martin Luther bezeichnete ihn als „Blutsäufer“), ... die Liste der Verbrecher in der Kirche ist ebenso lang wie die Liste der Heiligen. Das darf keine Entschuldigung für die Verbrechen und Vergehen sein, noch nicht einmal eine Erklärung, denn wir haben als Kirche eben einen anderen moralischen Anspruch als andere Vereinigungen. Aber es hilft mir, die Situation einzuordnen. Und erst dann kann ich angemessen reagieren.

Eine angemessene Reaktion ist, in die Heilige Schrift zu schauen. In der heutigen Lesung steht das Wort: „²⁶Wenn darum ein Glied leidet, leiden alle Glieder mit;“ Genau das wurde aus dem Blick verloren. Das Leid der Opfer wurde nicht gesehen, das Ansehen der Institution Kirche war wichtiger. Und das ist der größte Fehler, der gemacht wurde. Man litt nicht mit den Opfern, man ignorierte sie. Hier muss ein Umdenken einsetzen. Paulus betont, dass alle Glieder des Leibes wichtig sind. Das bedeutet nicht, dass alle gleich sind, so wie das Ohr auch nicht das Auge ist. Natürlich gibt es Unterschiede. Aber nur zusammen ergeben wir den Leib Christi. Und diese Sichtweise bewirkt Solidarität, nicht nur mit einem Teil der Kirche, in der Vergangenheit mit den Klerikern, sondern mit allen Gliedern der Kirche.

Nehmen wir nun noch das Evangelium hinzu. Darin betont Jesus, dass er gekommen ist, den Armen die Frohe Botschaft zu verkünden, den Zerschlagenen die Freiheit, dann wird vollends klar, was wir als Kirche tun müssen. In unserer Situation bedeutet das, dass wir auf die Opfer schauen müssen und alles dafür tun müssen, dass sich so ein Verhalten nicht wiederholen kann. Wir können die Fehler und die Verbrechen der Vergangenheit nicht ungeschehen machen. Aber wir können versuchen, die Wunden zu behandeln und mit dem neu geschärften Blick der Solidarität mit den Schwächsten in unserer Kirche einen Neuanfang wagen. Und nur damit werden wir vielleicht auch die Glaubwürdigkeit unserer Kirche verbessern können.

„Die Augen aller in der Synagoge waren auf ihn gerichtet“ Das müssen wir wieder neu lernen und beherzigen: Jesus Christus, das Wort Gott Gottes in den Mittelpunkt zu stellen und unsere Augen auf ihn zu richten. Beten wir zu Gott, dass uns das gelingt.